



# Gottesdienst

Bezirksapostel Rainer Storck

<b>Datum</b>	10. September 2023
<b>Ort / Land</b>	Essen/Nordrhein-Westfalen
<b>Apostelbereich</b>	Apostel Thorsten Zisowski
<b>Gemeinde / Bezirk</b>	Essen-Altenessen/Ruhr-Mitte
<b>Bibelwort</b>	<b>Psalm 73,23.24</b> „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“
<b>Lied</b>	„Ich singe dir mit Herz und Mund ...“ (Nr. 258)
<b>Begleiter</b>	Bezirksapostelhelfer Stefan Pöschel Apostel Carsten Denker, Dimitrios Diniz, Peter Klene, Jeannot Leibfried, Gert Opdenplatz, Franz-Wilhelm Otten, Wolfgang Schug, Thorsten Zisowski Bischöfe Manfred Bruns, Michael Eberle, Aramik Fesdjian, Ralf Flore, René Follmann, Peter Johanning, Gerd Kisselbach, Jürgen Kramer, Karl-Erich Makulla, Rafael Mowseian, Rainer Sommer, Arturas Strelciunas, Pascal Strobel, Nico Plat, Reinier van Markus
<b>Mitdienende</b>	Bischof Makulla, Bezirksapostelhelfer Pöschel
<b>Ordinationen</b>	
<b>Beauftragungen</b>	
<b>Ernennungen</b>	Bezirksältester Olaf Koch zum Bischof
<b>Handlungen</b>	Ruhesetzung Bischof Makulla
<b>Übertragung</b>	Gebietskirche Westdeutschland, Belgien, Frankreich, Luxemburg, Niederlande und Portugal sowie weitere betreute Gebietskirchen in Europa und Westafrika
<b>Übersetzung</b>	
<b>Teilnehmerzahl</b>	

**Eingangsglied:** „Ich singe dir mit Herz und Mund ...“ (Nr. 258)

**Bibelwort:** „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.“ (Psalm 73,23.24)

Bezirkschor: „Meine Schafe hören meine Stimme ...“

Bezirksapostel: Ihr lieben Schwestern und Brüder, werte Gäste und Freunde, und ich kürze jetzt mal etwas ab mit einer bekannten „Floskel“: Ihr Lieben in nah und fern, dann haben wir hoffentlich alle angesprochen in diesem Gottesdienst heute Morgen, die dabei sein können, wo immer der Gottesdienst verfolgt wird. Ich begrüße euch sehr herzlich und möchte noch mal unserm Gebet im Kreis der Apostel und Bischöfe Ausdruck verleihen: Wir haben viel darum gebetet, dass jeder, der heute Morgen dabei ist, etwas mitnehmen kann für seinen Teil und im besten Fall nach dem Gottesdienst sagen kann: Okay, war in Ordnung, war gut, dass ich hingegangen bin.

Vielen Dank, ihr lieben Geschwister im Chor und lieber Dirigent, für das „starke“ Lied, wie ihr es musikalisch vorgetragen habt. Das geht richtig „rein“, das hat gutgetan, es war mit Gefühl. In diesem Lied sind ja ganz, ganz wichtige Aussagen unseres Herrn Jesu enthalten: Die Grundlage ist das Johannes-Evangelium, Kapitel 10, in dem Jesus sich als der gute Hirte vorstellt; wir kennen das alles.

Im Detail habe ich noch nicht darüber nachgedacht, habe auch noch nicht in den entsprechenden Lexika nachgelesen; aber es liest sich so: Jesus machte deutlich, dass er der gute Hirte ist, doch er sprach auch die Schriftgelehrten und Pharisäer an. In dieser Begebenheit, in dieser Selbstbeschreibung stellt er zwei Arten der Versorgung von Schafen einander gegenüber:

Die eine Art geschieht durch den „Mietling“, der angeheuert wird und Geld dafür bekommt, dass er die Schafe versorgt, dass sie etwas zu essen und zu trinken haben, und dass er sie am Abend wieder zurück auf die Koppel (oder wie man das damals nannte) bringt. Dann geht er: Sein Job ist getan, das Geld hat er bekommen, und so kommt er, wenn er angeheuert wird, am nächsten Tag wieder.

Die andere Art geschieht durch den guten Hirten. Der gute Hirte ist ein Bild, das die Menschen damaliger Zeit kannten. Der Hirte führte die Schafe nicht nur zum frischen Wasser und zur grünen Weide, sondern er blieb immer bei ihnen, auch in der Nacht. Solche Koppeln hatten natürlich eine Tür, durch die die Schafe hinein- und hinausgingen. Man sagt, dass die Hirten, die bei der Schafherde blieben, sich vor diese Tür legten, dass sie den Dieb oder den Räuber, wenn er kam, abwehren konnten, oder wenn ein wildes Tier, vielleicht ein Wolf, kam, ein Schaf zu reißen, dass sie die Schafe hüteten. Deshalb sagte Jesus: Ich gebe mein Leben für die Schafe; das ist der gute Hirte. Am Ende dieser Ausführung – ich kann das gar nicht so im Detail beschreiben – stehen dann diese Worte: Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir – und jetzt kommt das Entscheidende: *Und ich gebe ihnen das ewige Leben* (Johannes 10,27.28). Ich vermute mal – noch einmal: Ich habe das nicht nachgelesen –, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten sich als die Mietlinge angesprochen fühlen konnten: Dienst nach Vorschrift, Gesetze, Gebote, fertig. Und Jesus stellte sich da jetzt als der gute Hirte hin und sagte dann noch: „Ich und der Vater sind eins.“ (Johannes 10,30). Das ist am Ende dieser Ausführungen zum guten Hirten, dass er sagte: „Und ich gebe ihnen das ewige Leben.“ (Johannes 10,28). Dann war es zu viel für die Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie nahmen ihre Steine und wollten den Herrn Jesus „stante pede“ steinigen. Und der Herr Jesus fragte: Ja, wofür wollt ihr mich denn jetzt steinigen? Wegen meiner guten Werke, die ich getan habe? Dann sagten sie: Nein, wir steinigen dich nicht wegen der guten Werke, sondern wegen der Gotteslästerung. Wie kannst du sagen, dass du Gottes Sohn bist? Wie kannst du sagen, dass du den Menschen das ewige Leben gibst? (vgl. Johannes 10,33).

Am Ende steinigten sie den Herrn Jesus doch nicht; aber das ist der Zusammenhang. Vielen Dank für dieses Lied. Ich habe mich auch im Vorfeld ein bisschen damit beschäftigt, deswegen kann ich das jetzt so wiedergeben.

Darum ging es dem Herrn Jesus: gute Werke zu tun, den Menschen nahe zu sein – aber es geht auch darum, die Perspektive zu weiten über das irdische Leben hinaus. Deswegen sind wir Jünger und Jüngerinnen Jesu. Es geht um die ewige Gemeinschaft mit ihm, mit Gott, und der Weg dorthin ist nicht immer einfach. Dazu spricht das Bibelwort.

Wir kennen diese Begebenheit, es geht um den Dichter und Psalmsänger Asaf, der sich mal hinsetzte und über sein Leben und seine Situation nachdachte. Dabei stellte er fest, dass es seinen Zeitgenossen, die sich nicht um die Gebote Gottes scherten – die nach dem Prinzip lebten: Der, der die Macht hat, hat das Recht und ist auf der Gewinnerseite – gut ging. Sie ließen das die anderen Menschen auch spüren. Sie stellten Gott nicht nur infrage, sondern sagten: Den gibt es gar nicht, *wir* sind das Maß aller Dinge! Das Ergebnis ihres Handelns gab ihnen offenbar recht: Es ging ihnen gut, und die Menschen, die das sahen, zu denen sie sprachen, unter denen diese Gotteslästerer lebten, hörten ihnen zu – und bewunderten sie teilweise. Und dem, Asaf, der die Gebote und Gesetze hielt, ging es schlecht. Er wurde verspottet und ausgelacht: Was hältst du denn an diesem vermeintlichen Gott fest? Zudem schien es so zu sein – Asaf sprach von Gebrechen, von Plagen –, dass es ihm auch gesundheitlich irgendwie nicht gut ging. Er kam dann zu dem Ergebnis, dass er die Sinnfrage stellte: Warum mache ich das eigentlich? Macht das überhaupt noch Sinn, im göttlichen Willen offenbar zu werden und das so gar zu verteidigen? Wir kennen die Passage, in der es heißt: Als ich darüber nachgedacht habe – so schrieb Asaf –, bin ich schier gestrauchelt, ich *habe* es *nicht* begriffen. Und dann kam der alles entscheidende Punkt: Er ging in den Tempel. Was da im Tempel passiert ist, weiß ich nicht; aber Asaf ging ins Gotteshaus. Vielleicht hat er zunächst einmal gebetet, hat die Nähe zu Gott gesucht; vielleicht hat er eine innere Stimme gehört. Es ist auch nicht die Rede davon, als er aus dem Tempel ging, wo er die Gemeinschaft mit Gott gehabt hatte, dass die Verhältnisse sich geändert hätten, dass die Gottlosen auf einmal anfangen zu glauben und dass seine Gebrechen geheilt worden waren. Das steht nicht da; im Gegenteil: Es ist genauso geblieben, und deswegen setzte er nun diesen Worten voran: *Dennoch* – und wenn das auch so ist, wie ich es beschrieben habe, es ist ja Realität, und offensichtlich kann es nicht so sein, dass es sich ändert – *dennoch: Ich* bleibe bei dir, Gott, *das* ändert sich *nicht*.

Ich will das nicht zu sehr ausweiten, aber wir können das ja nun eins zu eins auf unsere Zeit übertragen. Ich will nicht in die einzelnen Verhältnisse hineingehen, in die Schicksalsschläge, in die Situationen, in denen ihr euch befindet. Wir kennen das als Brüder auch zuhauf, es wird uns zugetragen. Es tut uns *weh*, und es ist elend, auch wenn man es nur *hört* und es selbst nicht hat. Es geht aber um die allgemeine Situation der *Gottlosigkeit*. Die Menschen lösen sich von Gott, man ist von Gott los, man braucht ihn nicht und akzeptiert ihn nicht. Es gibt ihn für sie nicht! Sind wir nicht in Zeiten, in denen der, der oben ist, die Macht hat und bestimmt? Sind wir nicht in Zeiten „Höher, schneller, weiter!“? Und die sind vorn und werden bewundert. Das bedeutet nicht, dass wir als Menschen nicht nach vorn kommen können oder sollen, uns nicht entwickeln können, doch es ist schon schwierig. Man macht sich seine eigenen Gesetze, nach denen man lebt, und man legt Regeln fest. Die Werte des Evangeliums spielen keine Rolle mehr. Es heißt: Das ist nicht so schlimm, einmal ist keinmal. Das geht aber noch weiter: Wenn wir an das Böse denken – ich will das jetzt nicht zu sehr schwarzmalen, aber das es gibt, im Kleinen wie im Großen – das sich ausbreitet, dann fragt man sich doch manchmal und ich als Einzelner hier mit meinen Zehn Geboten und dem Evangelium Jesu Christi – ich habe mir seit meiner Konfirmation vorgenommen: Ich will dem Bösen entsagen!, da steht es schon drin: dem *Teufel* –: Was habe ich davon gehabt bis jetzt? Bringt das noch was? Das ist ein gefährlicher Gedanke, der könnte sich ja auf Kirche und Gemeinde ausbreiten, wenn das immer mehr werden, die so denken. Und *jetzt* kommt der Schlüsselpunkt: Man kann sich dem Gedanken preisgeben und möglicherweise damit untergehen. Die Entscheidung ist aber zu sagen: Jetzt lass uns doch mal in der *Gemeinschaft der Gläubigen* bleiben und lass uns doch mal im Gottesdienst, *im* Gottesdienst, *in der Kirche*, feststellen und erleben: Da sind solche, denen geht es genauso wie mir, und wir haben uns gemeinsam vorgenommen, diesen Weg des Evangeliums

weiterzugehen und uns nicht von den Verhältnissen und der Gottlosigkeit anderer, die immer mehr wird, niederdrücken zu lassen. Dann kommen wir zu dem Ergebnis: *Dennoch!* Wir sagen hier und jetzt und heute, aus der Kraft der Gemeinde heraus und aus der Verbindung zu Jesus Christus, durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes motiviert: *Dennoch bleiben wir stets an dir!*

Es gibt auch eine Begründung dafür. Das ist nicht nur eine Eingebung, sondern eine Sicherheit, die danach kommt: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du (Gott,) hältst mich bei meiner rechten Hand“. Oh ... Was ist denn *das*? Ich versuche das immer für mich so praktisch zu erfahren und zu lernen, und ich fange mal damit an – vielleicht findet sich meine Generation darin wieder –: Kennt ihr das noch, wenn ihr mit eurer oder eurem Liebsten Händchen gehalten habt, das erste Mal so? Das war auch ein Zeichen an die anderen: Die *gehen* zusammen, die *halten zusammen!* Man hat also dokumentiert: Wir mögen uns, wir lieben uns, wir wollen den Weg gemeinsam gehen! Genau das ist für mich der Ausdruck dessen, was Asaf hier sagte: Wir halten uns an der Hand, wir gehören zusammen, und wir dokumentieren das auch in unsere Umwelt hinein. Uns wird nichts trennen, wir wollen *gemeinsam* gehen! Und was andere sagen ... Die können doch damals gesagt haben: Die passen ja gar nicht zusammen, das verstehe ich gar nicht, das kann ja gar nicht lange gutgehen! Nein, wir haben weiter Händchen gehalten und damit gezeigt: Wer gehören zusammen und gehen gemeinsam den Weg!

Das wird dann noch verstärkt durch die Aussage: „... bei meiner rechten Hand“. Was bedeutet denn die rechte Hand, dass man ausgerechnet die rechte Hand nimmt? Das ist noch mal eine Bekräftigung. Was tun oder erfahren wir denn, wenn wir den Hochzeitssegens empfangen oder den Segen zu einem Hochzeitsjubiläum? Da sagt der Dienstleiter zu uns: Nun reicht euch mal die *rechte* Hand – als Bekräftigung, jetzt noch einmal beide die rechte Hand –: Wir wollen zusammenbeleben! Dazu kommt symbolisch die Hand des Dienstleiters, der sie darauflegt. Dann wird der Segen Gottes ausgesprochen. „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand“. So ist das Verhältnis untereinander, und so ist das Verhältnis zu Gott – wenn wir in den Tempel gehen, dort bleiben und uns bedienen lassen durch die Kraft und Wirksamkeit des Heiligen Geistes.

Und „*du leitest mich nach deinem Rat*“. Ich habe es im Eingangsgebet ausgedrückt: Wir sind manchmal in der Gefahr, zu viel auf den lieben Gott abzuwälzen; denn es gibt in unserem Leben auch Situationen, die sind nicht gut, nicht günstig; doch wenn wir mal richtig drüber nachdenken: Vielleicht hätten wir noch die eine und andere Möglichkeit, selbst etwas zu tun. Dies einfach mal so reingeworfen. Dann gibt es aber auch Situationen, in denen wir nicht weiterkommen, wo Entscheidungen zu treffen sind. Da fragen wir nach dem Rat Gottes: Wenn wir das nun so tun oder so tun: Was bedeutet das für mein Leben? Was bedeutet das für meinen Glauben? Das ist Leitung durch den Rat Gottes. So werden wir die richtigen Entscheidungen treffen.

Und – das ist auch mit Kern dieses Psalms: Asaf hat dann, nachdem er im Tempel war, weitergeschaut als nur auf den Moment, in dem er lebte. Er schrieb dazu: „... denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende (nachdem ich mein Leben nach deinem Rat und an deiner Hand gestaltet habe) mit Ehren an.“ So wird das sein: wenn wir bei ihm bleiben, wenn wir seine Hand halten, wenn wir seinen Rat annehmen und uns leiten lassen. Dann ist das Ende nicht die Endlichkeit des menschlichen Lebens, sondern es ist die Wiederkunft Jesu Christi in der ersten Auferstehung; das ist das Friedensreich, die neue Schöpfung. Deswegen kann es immer nur wieder heißen: Wir kommen zusammen im Gottesdienst, pflegen die Gemeinschaft mit Gott, richten uns nach dem Rat Gottes aus. Dennoch bleiben wir stets an dir. Amen.

Frauenchor: „Seliges Wissen ...“

Bischof Makulla: Ihr herzlich Lieben alle, liebe große Festgemeinde in nah und fern, es ist beinahe sechzehn Jahre her, dass der damalige Bezirksälteste Rainer Storck, der Bezirksälteste Rainer Sommer und ich vor Stammapostel Leber knieten. Damals konnte ich den Herzschlag unseres heutigen Bezirksapostels spüren, weil wir so nah beieinander knieten.

Heute Morgen in diesem großen Zentralgottesdienst durften wir alle miteinander im geistlichen Sinn den Herzschlag unseres Bezirksapostels erleben mit der oft zitierten Aussage: Ist dein Herz wie mein Herz? (vgl. 2. Könige 10,15) Ist dein und mein Herz wie sein Herz? Dann lasst uns einsteigen, lasst uns tun, was uns unser Bezirksapostel geraten hat.

Dieses besondere, bekannte Wort greift ja tief in die gegenwärtige Zeit und Situation hinein. Wir alle konnten uns angesprochen fühlen und sind in eine Situation hineingeführt worden, die uns nicht unbekannt ist. Asaf war redlich, er war aufrichtig und musste sich dennoch diesen Anfechtungen und Versuchungen stellen, die da waren, die versuchten, ihn vom lebendigen, wahrhaftigen Gott abzubringen. Die Spötter, die damals um ihn waren, könnte man heute in gleicher Weise finden: Wo ist denn Gott? Meldet er sich denn gar nicht bei dir? Du betest doch zu ihm! Da wird mancher Spott offenbar, aber das müssen wir als Christen aushalten. Heute Morgen ist uns der Hinweis aus dem Wirken des Heiligen Geistes wieder so deutlich geworden, wohin wir uns in solchen Situationen orientieren dürfen.

Ich möchte schließen: Ich danke unserem Bezirksapostel sehr, dass er dieses Eingangslied ausgewählt hat, es ist eins meiner vielen Lieblingslieder. Es ist einfach schön: Paul Gerhardt, ein evangelischer Theologe, wurde 1607 geboren, und als er elf Jahre alt war – liebe Kinder, stellt euch das mal vor, elf Jahre alt war er! – brach der Dreißigjährige Krieg in Deutschland aus, und für dreißig Jahre erlebte er Kriegszustand, Not, Elend, Leid. Persönliche Schicksalsschläge haben ihn geprägt. Er hat jedoch nicht nachgelassen, sondern uns diese wunderbaren, vertrauensvollen Lieder hinterlassen, die seinen tiefen Glauben ausdrücken. Alles, was ihn nach den vielen Jahren erfüllte, wird in diesem Dankes- und Loblied ausgedrückt.

Ich danke meinem, unserm Gott, der mir persönlich so viel Gnade schenkte, der mich errettet, erlöst hat, der mir immer wieder geholfen hat, in seinem Sinn und Geist Aufgaben und Amt zu übernehmen und zu tragen. Auch zukünftig lasst uns Werbeträger und Werbeträgerinnen Christi sein: nicht nur dem äußeren Schein nach, sondern da, wo Christ und Christin draufsteht, lasst es uns auch sein und danach streben in der Tiefe unserer Seele; Gott wird uns helfen. An seinem Altar ist die Begegnung. Ich freue mich, nun bald die Seite zu wechseln und mich mit euch weiter vorbereiten zu lassen auf die Wiederkunft Christi; denn eins steht fest: Als wir die Freudenbotschaft bewusst wahrgenommen haben, dass Jesus Christus wiederkommen wird, haben wir auch die Sicherheit empfangen: Endlich wird der Augenblick kommen, wo Jesus Christus seine Brautgemeinde heimholt, und da wollen und müssen wir einfach alle dabei sein! Amen.

Männerchor: „Gott ist Liebe ...“

Bezirksapostelhelfer Pöschel: Meine lieben Schwestern und Brüder im Herrn, werte Freunde und Gäste, ein dreitausend Jahre altes Bibelwort haben wir – und doch ist es brandaktuell. Da ist der vom Glauben beseelte Mensch Asaf, der sich seine Gedanken macht, der alles um sich herum beobachtet – mehr oder weniger das, was er halt wahrnimmt –, und das formt sich bei ihm zu seiner Wahrheit, damals wie heute. Damals löste es – wie es auch heute geschieht – vielleicht manche Unsicherheit und manchen Zweifel aus. Er spricht mit sich selbst, setzt die Bausteine zusammen – und kommt zu dem Ergebnis, dass das für ihn nicht gut ausgeht, dass er eine schlechte Situation hat. Dann tut er das, was unser Bezirksapostel so eindrucksvoll beschrieb: Er tritt den Gang in das Heiligtum Gottes an. Das ist dreitausend Jahre alt und aktuell wie nie zuvor.

Auch wir beschäftigen uns mit den Dingen, und auch uns könnte dabei bange werden; aber wie der Psalmist haben du und ich einen Zufluchtsort und einen Ort der Zuversicht, einen Ort, an dem zwei Elemente wirken. Das eine ist Gemeinschaft mit Gott, der dir eine völlig andere Perspektive, die echte, objektive Wahrheit darstellt und ins Herz legt. Das zweite lässt mich auch nicht los: Der Bezirksapostel sagte: Wer weiß, wie es da im Tempel war. Ich kann mir aber vorstellen, dass Asaf nicht der Einzige war. Er war nicht der Einzige, der mit banger Sorge dorthin ging – aber auch nicht der Einzige, der Gott erlebte! Und diese Gemeinschaft machte sie stark,

zu wissen: Wir sind nicht allein, es lohnt sich, Gott anzubeten! Dabei spielt die allgemeine Meinung keine Rolle; denn – und das war das, was den Ort der Zuversicht ausmachte und auch heute ausmacht: Du bekommst einen Blick in die Zukunft! Du bekommst ins Herz gelegt, dass Gott dich liebt, wie es gerade der Männerchor vortrug, und dass das die Triebfeder seines allgewaltigen, souveränen Handelns ist. Gott liebt mich, und er stärkt mich immer wieder in seinem Haus. Dann wird dieser Weg, wie ihn der Bezirksapostel beschrieb, aus dem eigenen Leben über das Gotteshaus an den Tag des Herrn und in die neue Schöpfung wahr. Lasst uns immer diesen Überblick behalten oder ihn bekommen im Haus des Herrn.

Man könnte ja sagen: Es ist immer das Gleiche. Es ist immer das gleich Wichtige, das Überraschende in deinem und meinem Leben. Amen.

### Vorbereitung auf Sündenvergebung und Feier des Heiligen Abendmahls

Bezirksapostel: Wir schließen den Predigtteil und bereiten uns vor auf die Sündenvergebung und die Feier des Heiligen Abendmahls. Ich komme dazu noch einmal zurück auf den Beginn des Gottesdienstes: Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir.

Wir hören gleich die Stimme – die menschliche Stimme, verliehen durch einen gewissen Rainer Storck –; dahinter steht die Stimme des Herrn: Im Namen unseres Herrn Jesu Christi sind euch die Sünden vergeben. Das gilt nicht nur mir, sondern auch jedem in der Gemeinschaft und darüber hinaus. Hörst du diese Stimme? Sie gilt nicht nur dir, sondern sie gehört auch jedem darüber hinaus, es sind auch ihm und auch ihr die Sünden vergeben. Kannst du dieser Stimme folgen?

Ich richte den Blick nach innen: Wir sind unterschiedlich geartet. Es gibt Menschen in ihrer Prägung durch ihre Vergangenheit, in ihrem Charakter, die werden mit Verfehlungen, die sie selbst begangen haben, schnell fertig. Es tut ihnen leid; alles klar. Und dann ist das „Schnee von gestern“; es geht nach vorn! Das ist eigentlich richtig. Es gibt aber auch manche, die scheitern immer wieder an Dingen, die vielleicht vor dreißig oder vierzig Jahren passiert sind, die sie selbst verursacht haben: wo sie jemandem wehgetan haben, wo sie jemanden verletzt haben, wo sie sich falsch verhalten haben. Und immer wieder leiden sie unter diesem einen Vorgang und werden das nicht los. Vergessen kann man das ja nicht, es ist geschehen, ist eingeebnet in unser Gedächtnis, es gehört leider auch zu unserer Vita. Aber folge doch *bitte* der Stimme Jesu: In *seinem* Namen sind dir die Sünden vergeben, *glaub* es doch jetzt endlich; er hält dich bei deiner Hand, es ist nicht mehr da! Es spielt keine Rolle mehr, belaste dich nicht damit!

Letzter Punkt: Ich glaube, wir nutzen es manchmal zu wenig: Es wird nach der Verkündigung der Sündenvergebung noch gesagt: Und der Friede des Auferstandenen sei mit dir! Der Friedefürst, der *Friedefürst* spricht zu dir: Meinen Frieden, den ich in mir trage, den ich immer bewahrt habe, der soll dich begleiten. *Sei* doch nicht so unruhig, sei nicht so ängstlich, *hör* die Stimme des Auferstandenen, des guten Hirten: Der *Friede* sei *mit* dir! Folge doch dieser Stimme und nimm es an, es wird dir guttun!

Bußlied: „Wie bist du mir so innig gut ...“ (Nr. 286,1.2)

### **Es folgten das Gebet „Unser Vater“ und die Freisprache sowie die Feier des Heiligen Abendmahls (Lied Nr. 158, 58), auch für Entschlafene.**

Bezirksapostel: Ich möchte nun noch die vorgesehenen Handlungen durchführen: die Ruhesetzung von Bischof Karl-Erich Makulla und die Ernennung des Bezirksältesten Olaf Koch zum Bischof. Ich bitte die beiden Männer, hier an den Altar zu kommen.

Bezirkschor: „Befiehl dem Herren deine Wege ...“

Bezirksapostel: Herzlich willkommen, ihr lieben Brüder, hier am Altar Gottes zu unterschiedlichen Anlässen: Ruhesetzung, Ernennung, neue Aufgabe. Ich wende mich zuerst dir zu, mein lieber Bischof und Freund Karl-Erich.

Dreiundvierzigeinhalb Amtsjahre haben wir in wenigen Augenblicken zu würdigen. 1980 begann es mit den Ordinationen in verschiedene Ämter, die du durchlaufen hast: Unterdiakon, Diakon, Priester, Evangelist, Bezirksevangelist, Bezirksältester, und, wie du gerade schon erwähntest, hast du ab dem 2. Dezember 2007 dann nunmehr fast sechzehn Jahre als Bischof gedient. Wenn ich das richtig der MDV entnommen habe, hast du noch fünf Jahre in verschiedenen Gemeinden in der Gemeindeverantwortung gestanden, zehn Jahre in Bezirksverantwortung. Du hast dich sehr in der Kinderseelsorge eingebracht und bleibst und auch noch ein wenig als Leiter der entsprechenden Koordinationsgruppe erhalten. Missionserfahrung ist dir nicht fremd. Das begann mit fünfzehn Reisen nach Portugal, ganz am Anfang der Missionstätigkeit der Gebietskirche Nordrhein-Westfalen. Du bist fünfundzwanzigmal in Südostasien gewesen, in Singapur, Macao, einmal in Hongkong, und am Ende ungefähr fünfzigmal in Albanien. Das war ein kleiner Abriss dessen, was man so beschreiben kann: Zahlen, Taten, Fakten.

Ich gebe mal meine Wahrnehmung weiter, mein lieber Karl-Erich: Du bist ein ungemein gläubiger Mensch: gläubig im Evangelium, du stehst zum Glaubensbekenntnis, das haben wir gerade noch mal eins zu eins gehört und aus deinem Herzen empfangen. Du bist ein fleißiger Mensch, hast dich in der Kirche mit deinen Gaben und Fähigkeiten eingebracht, das haben wir gerade meiner Ansprache entnommen; das muss man erstmal machen, diese fünfundachtzig Missionsreisen. Ich weiß gar nicht, ob ich ... ja doch, als Bezirksapostel bekomme ich die doch noch irgendwie zusammen; aber als Ehrenamtler, das ist schon ein „Streifen“. Da waren die Kinder ja auch noch jung und klein, das musste alles geschultert werden – ungemein fleißig. Du bist loyal, bist in allen Dingen immer loyal dem Apostolat und deinen Brüdern gegenüber gewesen. Deine Art ist besonnen. Ich weiß nicht, wie das so gelaufen ist, aber wenn dann mal irgendwo „die Hütte gebrannt“ hat: Karl-Erich, geh mal da hin. Erstmal hieß es, „Druck aus dem Kessel“ zu nehmen, zuzuhören, zu versuchen, erst einmal die Gemüter zu befrieden und dann zu Ergebnissen zu kommen.

Eins möchte ich nennen, ich knüpfe noch mal an, und damit will ich es auch gut sein lassen: Ich weiß nicht, ob du dich daran erinnern kannst, was Stammapostel Leber damals zu uns sagte. Er hat den 1. Korintherbrief, 13. Kapitel erwähnt: Und wenn ich mit Engelszungen reden könnte und hätte der Liebe nicht, dann wäre das hohl. Und wenn ich Glauben hätte, dass ich Berge versetzen könnte, und die prophetische Gabe, und hätte der Liebe nicht, so bin ich nichts; und wenn ich meinen Leib brennen ließe und alles, was ich habe, den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht, es wäre mir nichts nütze. Das haben wir uns damals „auf die Fahne“ geschrieben. Wir sind uns nicht nur einmal begegnet in unserem Amtsträgerdasein, wir sind uns öfter begegnet – mal flüchtig, mal etwas intensiver. Aber die tollste Begegnung, das will ich jetzt hier mal öffentlich machen, die ich mit dir hatte, war so vor etwa zwölf, dreizehn Jahren. Da hat mich Bezirksapostel Brinkmann als jungen Apostel mal in die Mission geschickt; ich war gar nicht mehr so jung an Jahren, aber jung im Apostelamt, ich war, glaube ich, gerade Apostel geworden. Ich wurde dann nach Albanien geschickt; Apostel Otten war zuständig, und Bezirksapostel Brinkmann sagte mir: Geh mal da hin. Dann haben wir drei Tage miteinander verbracht. Geschwister: Ich kann euch das so im Detail nicht erzählen, würde es euch aber von Herzen gönnen. Man sagte ja früher, die Bischofsgabe sei das mütterliche Amt in der Gemeinde. Wie der Mann sich um mich gekümmert hat! Wir haben das Badezimmer miteinander geteilt, wir haben das Schlafzimmer geteilt, auch wenn es zumindest getrennte Betten gab, wir haben die Küche miteinander geteilt, und morgens, wenn ich dann so meine ersten Gedanken sammelte, dann war der Frühstückstisch schon gedeckt. Und das war jetzt nicht einfach so, weil der Apostel kam, das war und ist so deine Prägung. Ich werde das nie in meinem Leben vergessen! Das hat uns auch richtig zusammengeschweißt.

Das soll die Sache mal abrunden. Zur Ruhesetzung kommen wir gleich.

Bezirksältester Olaf, du hast auch schon gewisse Erfahrung. Ich meine, du bist sechszwanzig Jahre Amtsträger, bist in der Bezirks- und Gemeindeleitung tätig gewesen. Du bleibst auch noch zunächst einmal für einige Zeit im Bezirk Paderborn als Bezirksvorsteher im Einsatz.

Wir haben von 1. Korinther 13 gehört. Das waren die ersten drei Verse, die uns damals Stammapostel Leber mitgegeben hat. Ich habe mich gestern mal mit ein paar nachfolgenden ab Vers 4 beschäftigt und will drei, vier Dinge nennen, die die Liebe beschreibt, das möchte ich dir mitgeben.

Die Liebe ist ja ausgegossen in unsere Herzen durch die Gabe Heiligen Geistes; aber auch mit unserem Amtsvermögen, mit unserer Amtskraft und -vollmacht empfangen wir Liebe aus Jesus Christus.

*Die Liebe ist freundlich.* Die Freundlichkeit ist ein Türöffner und ein Herzensbrecher. Wenn ich nur an unsere Kinder oder Enkelkinder denke, wenn die irgendwo – du weißt das, Karl-Erich – in einen neuen Klassenverband kommen oder im Kindergarten in eine neue Gruppe nach der Sommerpause, nach den Ferien: Wie ist das schwierig, wenn sie da nicht angenommen werden! Das wäre ein ganz schlechter Start! Wenn sie aber merken: Die anderen Kinder, die Erzieherin sind freundlich zu mir!, dann geht das Herz auf, und das macht es ihnen leicht. Überall, wo du hingehst: Strahle Freundlichkeit aus, die aus der Liebe kommt.

Die Liebe *ist langmütig*. Was ist Langmut? Das ist der Mut, auch mal etwas länger warten zu können, wenn etwas sich nicht entscheiden lässt, wenn man keinen Rat hat, nicht weiß, wie es weitergeht. Dann lass uns doch den lieben Gott weiter arbeiten lassen, den Mut haben, mal etwas länger zu warten. Es gilt auch, den Mut zu haben mit einem Mitbruder, einer Mitschwester, wenn man denkt: Meine Güte, das muss sich aber ändern, das können wir so nicht laufen lassen! Da ist es gut, vielleicht doch noch ein bisschen Mut zu haben, ein klein wenig zu warten. Und hab auch Langmut mit dir selbst. Vielleicht denkst du irgendwann: Du meine Güte, das wollte ich eigentlich anders machen, das wollte ich besser machen, das ist nicht gut gelaufen, es ist nicht „rund“. Dann verzweifle nicht, hab auch Langmut mit dir – weil der liebe Gott sie mit dir hat, es ist die Liebe Gottes.

Dritter Punkt: Die Liebe *lässt sich nicht erbittern*. Manchmal gibt es Situationen, die man erlebt, und die sind bitter. Das macht etwas mit einem. Ein verbitterter Mensch – was wäre das furchtbar: ein verbitterter Amtsträger, der durch Dinge irgendwie Bitteres erlebt hat und steht nicht darüber. Die Liebe lässt sich nicht erbittern.

Letzter Punkt, auch ganz wesentlich: Die Liebe *rechnet das Böse nicht zu*. Wir sind Menschen, machen Fehler am anderen, und wir sind Menschen: An uns werden Fehler gemacht. Das kann man nicht wegdiskutieren, und das macht etwas mit uns. Die Liebe jedoch ist in der Lage, dieses, was geschehen ist, was uns vielleicht verletzt hat, nicht zuzurechnen, sie sieht und bewertet das Gute, und das Böse rechnet sie nicht zu.

Die Gemeinde mag sich erheben. Zunächst möchte ich dich fragen, mein lieber Bezirksältester: Bist du bereit, diese Aufgabe, die Ernennung als Bischof anzunehmen, zukünftig in diesem Sinn in der Aufgabe zu dienen in dem angewiesenen Arbeitsbereich, und willst du das mit voller Kraft und mit der Liebe, die gerade beschrieben worden ist, tun, dann bezeug es hier vor der Gemeinde mit deinem Ja.

„Ja!“

Gebet: „Guter Gott, lieber himmlischer Vater, wir danken dir, dass wir diese Augenblicke erleben dürfen, dass wir das Ja-Wort unseres Bezirksältesten hören konnten, die Aufgabe eines Bischofs, die Bischofsernennung anzunehmen. Nimm mich dazu jetzt als deinen Knecht in deine Hand, dass die Ernennung auch in der Kraft des Heiligen Geistes vollzogen wird und unser Bruder mit Freude, Kraft und Zuversicht in die neue Zeit gehen kann. Erhöre dies bitte um Jesu willen. Amen.“

*Ich ernenne dich, mein lieber Freund, nun zum Bischof. Der liebe Gott mag dich stärken und segnen in deiner Aufgabe, dass du geprägt bist durch die Liebe in Jesus Christus, die unterstützt wird im Heiligen Geist. Er schütze dich auch auf allen deinen Wegen! Er gebe dir auch die Kraft, in den persönlichen und familiären Dingen alles richtig zu tun, dass du im richtigen Moment am rechten Ort bist und das Rechte tust und dass du auch den starken Glauben hast, dass Gott mit dir ist und genauso, wie das jetzt ist: Die eine Hand ist die Gemeinde, die andere Hand bist du, die dritte Hand ist der liebe Gott. Zieh hin mit Gottes Frieden! Auch deiner Gattin danken wir herzlich! Alles Gute, Gottes reichen Segen! Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit. Herzlichen Dank!*

So, mein lieber Bischof:

*Hiermit entbinde ich dich nun – bei dir ist es noch ein Amt – vom Amt eines aktiven Bischofs und versetze dich in den wohlverdienten Ruhestand. Wir haben gestern noch darüber gesprochen: Der Amtsauftrag erlischt, die Amtsvollmacht ist noch da. Also hier und da wäre durchaus etwas möglich, wenn mal Sonderaufgaben sind; aber du bist jetzt im Ruhestand, und ich wünsche dir und deiner Karin einen Ruhestand mit Wohlergehen nach Seele, Geist und Leib! Es soll euch und euren Kindern gutgehen. Wir danken deiner Familie, und dem Dank schließen sich dein Apostel, die Apostel überhaupt, und die Bischöfe an. Es war eine klasse Zeit, und es hat gutgetan, mit dir zusammenzuarbeiten. Alles, alles Gute! Genieß die Zeit, wir bleiben in Verbindung.*

**Der Bezirksapostel beendete den Gottesdienst mit Gebet und Segen.**